BOTSCHAFT VON DER GEBIETSPRÄSIDENTSCHAFT



Die Präsidentschaft des Gebiets Europa: Albert Choules Jr. (Erster Ratgeber), Präsident Hans B. Ringger, Dennis B. Neuenschwander (Zweiter Ratgeber)

Ein Gespräch mit der Gebietspräsidentschaft Europa über die humanitäre Hilfe der Kirche für Osteuropa

Der Stern: Die Hilfe für die Erdbebenopfer in Armenien im Jahre 1988 war der Auftakt für etliche Hilfsaktionen der Kirche in Osteuropa.

Die Mitglieder der Kirche in Europa wurden gebeten, für Armenien ein großzügiges Fastopfer zu spenden. Wieviel kam damals zusammen?

Präsident Ringger: Die Mitglieder haben so großzügig und spontan gespendet, daß wir sofort helfen konnten. Es sind damals einige hunderttausend Dollar zusammengekommen.

Der Stern: Können Sie uns einen Überblick über die derzeitigen Hilfsmaßnahmen der Kirche für Osteuropa geben?

Präsident Ringger: Ich möchte zunächst auf zwei Aspekte des Wohlfahrtsprogramms der Kirche hinweisen: der Wohlfahrtsdienst ist für die Mitglieder der Kirche da, und die humanitäre Hilfe gilt den Nichtmitgliedern. Auf Gebietsebene haben wir das Gebiets- Wohlfahrtskomitee, das sich mit diesen beiden Aspekten befaßt. Dem Komitee gehört ein Vollzeitmissionar an, der berufen wurde, die humanitären Maßnahmen in Osteuropa zu koordinieren und alle Hilfsgesuche zu begutachten.

Präsident Choules: Vor zweieinhalb Jahren sind wir nach einem besonderen Fasttag in Europa mit Missionaren für humanitäre Hilfe nach Rumänien gekommen. Uns ging es darum, den Waisenkindern und anderen notleidenden Kindern zu helfen. Wir machen in Rumänien weiter. Für einige Städte in Rußland, der Ukraine und Estland hatten wir Lebensmittel- und Kleidungsprojekte, die vor allem von den Pfählen Dresden Deutschland, Frankfurt Deutschland und Mannheim Deutschland und vom US-Soldaten-Pfahl Frankfurt Deutschland durchgeführt wurden. Aus dem Fastopferfonds und anderen Spenden, zum Beispiel von den Mitgliedern der Pfähle Hamburg Deutschland und Neumünster Deutschland, wurden Lebensmittel und Kleidung gekauft und nach Moskau, Kiew, St. Petersburg, Tallinn und Vyborg gebracht. Der Pfahl Zürich Schweiz, der Pfahl Wien Österreich, der Pfahl Stuttgart Deutschland und der US-Soldaten-Pfahl Stuttgart Deutschland haben mitgeholfen, Pakete mit Lebensmitteln, Kleidung und Medikamenten für Bedürftige in Kroatien zu packen. Die Kirche hat Container mit Hilfsgütern nach Serbien geschickt. Wir sind bestrebt, möglichst vielen Pfählen in Europa Gelegenheit zum Mitmachen zu geben. Wir meinen, daß sowohl diejenigen, die geben, als auch diejenigen, denen geholfen wird, gesegnet werden. Wir haben zwei Missionarsehepaare, die in Albanien dienen. Eins dieser Ehepaare, ein Arzt und eine Krankenschwester, arbeiten an einem Krankenhaus. Das andere Ehepaar gibt Unter-

richt in Wirtschaftskunde und Englisch. Auch in Bulgarien haben wir Missionare, und zwar vor allem im Bildungssektor. Sie unterrichten dort an der Schule Englisch und Deutsch.

Der Stern: Sie haben das Fastopfer erwähnt. Stehen Ihnen noch weitere Fonds oder Mittel zur Verfügung?

Präsident Choules: Aus den allgemeinen Fonds der Kirche in Salt Lake City werden die Gelder, die uns hier zur Verfügung stehen, noch aufgestockt. In diesem Zusammenhang möchte ich die Abteilung für humanitäre Hilfe des Welfare Department der Kirche erwähnen. Die Führer der Kirche haben unsere Hilfsgesuche über diese Abteilung großzügig unterstützt.

Präsident Neuenschwander: Die Abteilung für humanitäre Hilfe des Welfare Department nimmt unter anderem gebrauchte Geräte entgegen, die gespendet werden. Es kommen immer neue Geräte auf den Markt, was bedeutet, daß Ärzte und medizinische Einrichtungen Geräte haben, die sie spenden beziehungsweise zu einem geringen Preis verkaufen.

Der Stern: Ein Problem liegt doch wohl darin, daß die humanitäre Hilfe bloße Überlebenshilfe ist. Inwieweit hilft die Kirche den Leuten, ihre Probleme selbst anzugehen?

Präsident Ringger: Den Paketen für die Bedürftigen legen wir einen Brief bei, in dem wir erklären, was das Fastopfer ist, und die Menschen auffordern, anderen zu helfen. In Osteuropa liegen die Schwierigkeiten vielerorts nicht so sehr darin, daß das Geld fehlt, um das Nötige zu kaufen, sondern darin, daß es nichts zu kaufen gibt. Deshalb helfen wir den Menschen mit dem aus, was sie brauchen, und sie spenden ihrerseits ein Fastopfer, um anderen zu helfen. Wir erklären ihnen auch, wie nützlich ein Jahresvorrat an Lebensmitteln, Kleidung und anderen Gebrauchsgütern ist. Unsere Missionare für humanitäre Hilfe gehen nicht in ein Land, um dort die Probleme zu lösen, sondern sie sollen den Einheimischen zeigen, wie sie ihre Probleme selbst lösen können. Ein Beispiel: Wir haben erfahren, daß in Rumänien viele Waisenkinder Hörgeräte brauchten. Deshalb haben wir zwei Ärzte hingeschickt, die gemeinsam mit den dortigen Behörden feststellen sollten, was zu tun war, um diesen Waisenkindern zu helfen. Unsere Ärzte haben dann herausgefunden, daß vielfach nur eine kleine Operation nötig war und die Kinder dann gar kein Hörgerät mehr brauchten. So haben wir den Behörden vor Ort gezeigt, wie sie ihre Probleme selbst in den Griff bekommen konnten.

Präsident Neuenschwander: Wir haben auch das Geld zur Verfügung gestellt, damit der Direktor einer Berufsschule für Hörbehinderte in die Vereinigten Staaten reisen konnte. Dort hat er mehrere Wochen lang verschiedene Institutionen besucht und an der Utah State University Kurse besucht, in denen er die neuesten Theorien zur Berufsausbildung, und zwar vor allem für Menschen, die in ihrer Gesellschaft nicht voll akzeptiert sind, kennengelernt hat. Eins muß ganz deutlich gesagt werden, nämlich daß unter dem früheren Herrschaftssystem in Osteuropa nur eine Philosophie galt und alles dieser Philosophie untergeordnet wurde. Wenn dann ein Problem laut Definition gar nicht bestand, gab es auch keinen Grund, nach Lösungen zu suchen. Jetzt sind diese Gesellschaften offener geworden, und wir erfahren, daß die Menschen mit allen möglichen Problemen ringen. Sie sprechen auch sehr offen darüber. Ich glaube, am meisten können wir ihnen nicht in Form von Hilfsgütern geben, sondern im Bereich der Bildung und Berufsausbildung. Ich finde es wichtig, daß die dortigen Behörden uns sagen, daß sie dankbarer sind für das, was wir ihnen beibringen können, als für das, was wir ihnen geben können.

Der Stern: Welche Möglichkeiten haben die Mitglieder noch, außer ein großzügiges Fastopfer zu spenden, wenn sie diesen Menschen helfen wollen?

Präsident Choules: Jeder, der sich für das interessiert, was wir über die Lehrer in Bulgarien gesagt haben, und der dort oder anderswo in Osteuropa als Lehrer arbeiten möchte, soll mit seinem Bischof darüber sprechen. Er könnte dann als Missionar mit besonderem Auftrag berufen werden. Viele dieser Länder freuen sich sehr über solche Hilfe, weil es in Westeuropa eben gute Lehrer gibt und weil es ihnen auch in finanzieller Hinsicht hilft.

Präsident Neuenschwander: Wir haben verschiedene Pfähle aufgefordert, Lebensmittel und Kleidung zu spenden und beim Packen der Hilfspakete zu helfen, und das läuft auch weiter. Was die einzelnen Mitglieder der Kirche betrifft, so sollen sie sich mit ihrem Bischof in Verbindung setzen und ihm sagen, daß sie gern helfen würden. Wir brauchen Arbeitskräfte und ausgebildete Leute aus vielen Bereichen. Zum Beispiel haben wir schon Ärzte hingeschickt, die dort zwei, drei Monate lang unterrichtet haben.

Der Stern: Die Probleme mancher osteuropäischer Länder scheinen unüberwindlich. Wenn man den Medien Glauben schenken soll, so sieht die Zukunft wirklich trübe aus. Kann die Kirche überhaupt etwas bewirken?

Präsident Neuenschwander: Die Menschen in Osteuropa wissen, daß sie sich in einer schwierigen Lage befinden, aber sie haben doch Hoffnung. Und die Hilfe im materiellen und im Bildungsbereich, die wir leisten, wird dankbar angenommen. Wir können nicht alles tun, aber wir können etwas tun. Und deshalb ist ein Großteil der humanitären Hilfe, von der wir gesprochen haben, auf den einzelnen gerichtet und nicht so sehr auf das breite Spektrum des Problems, sondern vielmehr auf konkrete Problemzonen, wo wir die Hilfsmittel einbringen können, die wir haben. So begrenzt sie auch sind, wir wollen sie nutzen, so gut wir können, was bedeutet, daß wir sie nur konzentriert und nicht flächendeckend einsetzen können.

Uns war von Anfang an klar, daß wir nicht alles beeinflussen können, aber einen gewissen Einfluß können wir schon ausüben.

Der Stern: Wie reagieren die osteuropäischen Regierungen auf die Hilfsmaßnahmen der Kirche?

Präsident Ringger: Wo immer sie oder wir etwas brauchen, arbeiten wir eng zusammen. Wir haben gute Beziehungen zu verschiedenen Ministern in diesen Ländern. Die Regierungen sind sehr dankbar für das, was wir tun. Und wir sind dankbar, daß unsere Mitglieder all diese Möglichkeiten haben, zu helfen und das, was sie haben, mit den Bedürftigen zu teilen. Jetzt ist eine besondere Zeit zum Lernen, und wir hoffen, daß jedes Mitglied nicht nur den Mitgliedern und Freunden in Osteuropa hilft, sondern auch darauf achtet, ob es in seiner Nachbarschaft Menschen gibt, die in Not sind.



In den Tag hinein leben?

Marilyn Choules

Wir treffen täglich Entscheidungen. Wir haben immer wieder Gelegenheit, uns zu ändern, umzukehren, von destruktiven Gewohnheiten zu lassen und uns neue Verhaltensweisen und Talente anzueignen. Häufig geschieht das aber nicht. Warum?

Haben wir so viel zu tun, daß wir uns nicht mehr die Zeit nehmen, unser Leben zu überdenken? Haben wir Angst, unser derzeitiges Verhalten, unsere derzeitige Einstellung ehrlich zu betrachten? Sind wir so stolz, daß wir keinen Fehler zugeben können? Mangelt es uns an Selbstwertgefühl, so daß wir Kritik nicht anhören können, ohne uns wertlos zu fühlen? Glauben wir nicht genug an die Liebe des Herrn und an seine Bereitschaft, uns zu helfen, daß wir unsere Sünden überwinden? Sind wir zu träge, um an uns zu arbeiten?

Zum Vergleich: Wenn man auf eine Reise geht, zieht man von Zeit zu Zeit eine Straßenkarte oder die Wegweiser zu Rate; auf diese Weise kann man sich vergewissern, ob man in die richtige Richtung fährt und keine Zeit vergeudet, weil man eine falsche Straße gewählt hat. Wenn schon ein paar vergeudete Stunden auf einer Reise zuviel Zeit sind, wieviel wichtiger sind dann vergeudete Jahre, vergeudete Energie, vergeudete Tugend, vergeudete Beziehungen? Wieviel wichtiger ist es, unser höchstes Ziel, nämlich das celestiale Leben, zu erreichen?

Nehmen wir uns doch vor, unser Leben regelmäßig zu überdenken.

Nehmen Sie sich vor, regelmäßig das Erlebte auszuwerten. Wenn wir das Abendmahl nehmen, können wir darüber nachdenken, wie wir in bezug auf unsere Bündnisse mit dem Herrn dastehen. Wir müssen uns außerdem die Zeit nehmen, zu untersuchen, wie es mit unseren übrigen Beziehungen und Verpflichtungen aussieht. Vor allem jedoch müssen wir darüber nachdenken, ob das, was wir gegenwärtig tun, uns dahin bringt, wohin wir wollen. Wir müssen gemeinsam mit unserer Familie planen, und zwar sowohl mit dem Ehepartner als auch mit den Kindern. Zunächst aber müssen wir uns dafür einen bestimmten Zeitpunkt festlegen, sonst wird nichts daraus.

Wie beurteilen wir uns, wenn wir ganz ehrlich sind? Greifen wir noch einmal auf den Vergleich mit der Straßenkarte zurück. Wenn wir schon eine Weile unterwegs sind und ein Hinweisschild sehen, auf dem *Autobahn 61* steht, müssen wir auf einer aktuellen Straßenkarte nachsehen, ob die Autobahn 61 uns ans Ziel bringt. Wir können nicht einfach voraussetzen, daß wir unser Ziel erreichen, bloß weil wir schon eine Weile auf dieser Straße unterwegs sind. Im Leben müssen wir:

a) wissen, wohin wir gehen wollen (*ins celestiale Reich*).
b) dafür sorgen, daß wir die aktuelle Straßenkarte haben (*den Evangeliumsplan*).
c) überprüfen, ob unser Verhalten und unsere Einstellung dem *"Plan"* entsprechen und, falls es nicht so ist, uns entsprechend ändern (umkehren und uns auf den richtigen Weg begeben);

dabei dürfen wir uns nichts vormachen, indem wir einfach behaupten, wir befänden uns auf dem richtigen Weg.

Wie werden wir so demütig, daß wir einen Fehler zugeben können? Präsident Benson hat gesagt: *"Der Stolze macht sich jeden zum Feind, indem er seinen Intellekt, seine Ansichten, seine Leistungen, seinen Wohlstand, seine Talente und andere weltliche Maßstäbe gegen die anderen aufbietet. . . . Der Stolze kann nicht akzeptieren, daß die Vollmacht Gottes ihm im Leben Weisung gibt."* (*Der Stern*, Juli 1989, Seite 3.)

Wie schaffen wir es, daß wir keine negativen Gefühle gegen uns selbst bekommen, wenn man uns kritisiert? Wir müssen diesem Wort des Herrn glauben und vertrauen: *"Ihr seid Götter, ihr alle seid Söhne des Höchsten."* (Psalm 82:6.) Um

dieses Potential zu entwikkeln, müssen wir bereit sein, uns Kritik anzuhören - und zwar als Information zur Selbstbeurteilung. Wir müssen uns fragen: *"Stimmt das, was da gesagt wird? Ist die Quelle verläßlich?"* Und wenn sie es ist: *"Hilft es uns, unsere Ziele für die Ewigkeit schneller zu erreichen?"* Und wenn das so ist: *"Wie lassen wir uns von dieser neuen Information dazu bewegen, uns zu ändern?"*

Vertrauen wir darauf, daß der Herr uns liebt und daß er uns helfen will? Wenn es uns schwerfällt, auf die Liebe des Herrn zu vertrauen, wollen wir einmal wieder *Matthäus 26:36- 42* lesen:

"Darauf kam Jesus mit den Jüngern zu einem Grundstück, das man Getsemani nennt, und sagte zu ihnen: Setzt euch, und wartet hier, während ich dort bete.

Und er nahm Petrus und die beiden Söhne des Zebedäus mit sich. Da ergriff ihn Angst und Traurigkeit,

und er sagte zu ihnen: Meine Seele ist zu Tode betrübt. Bleibt hier und wacht mit mir!

Und er ging ein Stück weiter, warf sich zu Boden und betete: Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.

Und er ging zu den Jüngern zurück und fand sie schlafend. Da sagte er zu Petrus: Konntet ihr nicht einmal eine Stunde mit mir wachen?

Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Dann ging er zum zweitenmal weg und betete: Mein Vater, wenn dieser Kelch an mir nicht vorübergehen kann, ohne daß ich ihn trinke, geschehe dein Wille."



Denken Sie einmal mehr über das gewaltige Opfer nach, das der Herr für uns gebracht hat, weil er uns wirklich liebt und weil er bereit war und ist, alles zu tun, um uns zu helfen.

Der Herr war bereit, sein Leben hinzugeben, damit wir umkehren, uns ändern, geistig wachsen, die uns innewohnenden Möglichkeiten ausschöpfen können - auf daß wir einmal unser ewiges Ziel erreichen. Wollen wir nun weiter in den Tag hinein leben? Lassen wir nicht zu, daß Angst, Unbehagen und Trägheit uns davon abhalten, unseren Weg regelmäßig zu überprüfen. Das celestiale Reich ist jede Anstrengung wert, die wir auf uns nehmen, wenn wir unser Leben überdenken und umkehren und uns ändern.

BESUCHSLEHRBOTSCHAFT

Die Jungen Damen in der FHV willkommen heißen

Die achtzehnjährige Lisa stand in der Kirche etwas abseits von der Gruppe von Frauen, die sich angeregt unterhielten. Diese Schwestern waren soviel älter als sie; sie gehörten nicht zu ihrer Altersgruppe. Konnte sie sich in dieser neuen Umgebung – in der FHV – überhaupt wohlfühlen? Sie dachte für sich: „Vielleicht gehe ich nächste Woche hin." Aber dann drängte der Geist sie vorwärts. Sie näherte sich der Tür, und da sah die FHV-Leiterin sie und gab ihr die Hand. „Herzlich willkommen! Wir freuen uns, daß du da bist. Wir warten schon auf dich."

In aller Welt tun diese jungen Erwachsenen, die im JD-Programm bereits Führungsaufgaben wahrgenommen und gedient haben, einen wichtigen Schritt in einen neuen Lebensabschnitt. Sie kommen in die Schwesternschaft der FHV, der sie jetzt ihr Leben lang angehören werden, und bringen ihre Energie und Begeisterung, ihre geistige Gesinnung und ihr Engagement.

Die Tür zur FHV muß ganz weit offenstehen. Wie die Jünger an den Wassern Mormon wollen wir, daß unsere „Herzen in Einigkeit und gegenseitiger Liebe verbunden" sind (Mosia 18:21). Diese neuen Schwestern spüren Einigkeit und Liebe, wenn wir ihre Ansichten wertschätzen und ihre Energie nutzen.

Welchen Geist und welche Talente bringen die jungen Frauen in die FHV ein? Wie können wir ihnen unser Herz öffnen?

ES IST FÜR ALLE PLATZ



ILLUSTRATION VON LORI ANDERSON

In den ersten Versammlungen der FHV im Jahre 1842 kamen Frauen aus jedem Lebensalter und verschiedenster Herkunft zusammen – Großmütter, Mütter, alleinstehende Frauen und junge Schwestern, die noch keine zwanzig waren. Sie hatten gemeinsame geistige Erlebnisse. Sie dienten ihren Mitmenschen. Eine von ihnen war die neunzehnjährige Bathsheba Smith. Sie wurde sechzig Jahre später Präsidentin der FHV. Traditionsgemäß ist in der FHV für alle Platz, und wir lernen voneinander.

Eine Heilige der Letzten Tage aus unserer Zeit, Ruth Morgan aus Broken Arrow, Oklahoma, schildert ihre Jahre in der FHV: „Ich bin von einer unsicheren jungen Erwachsenen zu einer jungen Ehefrau und Mutter und dann zu einer erfahrenen Frau in mittleren Jahren herangewachsen. Mit neunzehn habe ich neben einer freundlichen Oma gesessen und Stricken gelernt. Auch sie hat Stricken gelernt. . . . Ich habe gelernt, daß der himmlische Vater mich liebt und daß der Herr uns den Weg zeigt. Ich habe gelernt, zu unterrichten, zu umarmen, zu führen und nachzufolgen. Ich bin eine Schwester in der FHV geworden und fühle mich als geliebte Tochter des himmlischen Vaters recht selbstbewußt."

Wie helfen wir heute den jungen Schwestern, sich auf ihre Zukunft vorzubereiten?

EINANDER STÄRKEN

In jeder Gemeinde und jedem Zweig werden die jungen Schwestern durch das Beispiel derer, die sie liebhaben, beeinflußt. Ihre Vorbilder bewegen sie dazu, sich dem Evangelium zu verpflichten.

Die Frauen verschiedenen Alters können einander unterstützen und stärken. Wir wissen von Ruts und Noomis gegenseitiger Achtung und Hilfsbereitschaft. Maria, die Mutter Jesu, suchte bei ihrer älteren Kusine Elisabet Rat, als sie beide schwanger waren. Sie gaben einander Zeugnis und planten vielleicht ihre Zukunft. Maria, die noch sehr jung war, stand fest zum Herrn; sie ist den Schwestern in jedem Zeitalter ein Vorbild: „Meine Seele preist die Größe des Herrn,

und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter." (Lukas 1:46,47.)

Wir bitten Sie alle: heißen Sie die Schwestern, die aus dem JD-Programm in die FHV kommen, willkommen, damit wir dort gemeinsam unsere Talente entfalten und Aktivitäten durchführen und einander Zeugnis geben können.

Was können wir tun, um die jungen Schwestern durch die FHV zu stärken? □

MISSIONARE

PFAHL BERN

Gemeinde Solothurn



Claudia Zimmermann aus der Gemeinde Solothurn dient als Vollzeitmissionarin in der Deutschland-Mission München.

PFAHL ZÜRICH

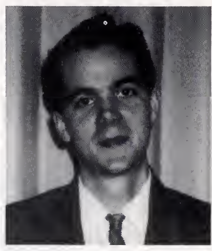
Zweig Dornbirn



Sabine Rusch aus dem Zweig Dornbirn ist als Vollzeitmissionarin in die England-Mission Leeds berufen worden.

PFAHL WIEN

Zweig Wels



David Jaburek aus dem Zweig Wels ist als Vollzeitmissionar in die Idaho-Mission Boise berufen worden.



Thira Schmidl, ebenfalls aus dem Zweig Wels, ist als Vollzeitmissionarin in die Deutschland-Mission München berufen worden.

PFAHL NEUMÜNSTER

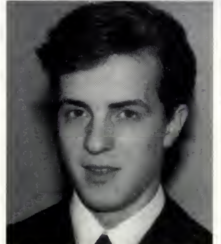
Gemeinde Kiel



Sabine Arendt aus der Gemeinde Kiel ist als Vollzeitmissionarin in die England-Mission Birmingham berufen worden.

PFAHL HANNOVER

Gemeinde Braunschweig



Jared Jobst dient als Vollzeitmissionar in der Deutschland-Mission München.



Oliver Dobin dient als Vollzeitmissionar in der Deutschland-Mission Frankfurt.



Waldemar Bumba dient als Vollzeitmissionar in der England-Mission London.

“Zu einem aufrichtigen Gebet gehört, daß man, wenn man um eine Tugend oder eine Segnung bittet, auch alles tut, um die Segnung zu ermöglichen beziehungsweise die Tugend zu entwikkeln.” (Der Stern, Juni 1990.)

David O. McKay



Bruder Stanley Lowis und seine Frau Judith sind als Tempelmissionare berufen worden und dienen im Frankfurt-Tempel.

PFAHL DRESDEN

Gemeinde Dresden



Anke Schröbler aus der Gemeinde Dresden dient als Vollzeitmissionarin in der Deutschland-Mission Frankfurt.

Zweig Bischofswerda



Robert Nikol aus dem Zweig Bischofswerda ist als Vollzeitmissionar in die Deutschland-Mission Hamburg berufen worden.

"Heute ergeht dieser Ruf – gemäß dem Geist von 'Box B' – an alle jungen Männer. Schon von Kindesbeinen an werden sie dafür bereitgemacht, dem Herrn zu dienen. Tausende und Abertausende sind dem Ruf gefolgt."

David B. Haight

PFAHL DORTMUND

Liederabend im Zweig Siegen

Liederabende sprechen immer ein ganz besonderes Publikum an. So auch der Abend von Gerald Mönkediek und Harald Schmidt. Ihr Programm vereinigte mehrere Schaffensperioden des Komponisten Carl Loewe. Im ersten Teil ging es mit "Odins Meeresritt" und "Archibald Douglas" nordisch-gruselig zu, während sich der zweite Teil unter anderem mit der Geschichte über Zeit und Ewigkeit – "Die Uhr" – und der Jagd des "Heinrich der Vogeler" eher historisch-heiter präsentierte.

Während eines Musikabends im letzten September entdeckten die beiden Studenten ihre Vorliebe für Carl Loewe. Gerald Mönkediek studiert nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Osnabrück an der Universität-Gesamthochschule Siegen Gesang und möchte auch später freiberuflich als Bariton auftreten. Harald Schmidt hat sich sein Klavierspiel autodidaktisch angeeignet und gehört laut Mönkediek "zu den besten Begleitpianisten an der Universität".

"Die Stücke zum Leben zu bringen und ihre Botschaft vermitteln – das möchten wir an diesem Abend erreichen", so Gerald Mönkediek. Durch ausdrucksvolles Klavierspiel, das die psychischen Affekte gefühlvoll untermalte und die Bilder der Balladen durch die Musik aufleben ließ, sowie durch das Minenspiel des Sängers gelang es beiden Musikern dann auch, die Geschichten des Carl Loewe den Zuhörern und Zuhörerinnen vor Augen und Ohren zu führen.

Westfälische Rundschau

PFAHL DÜSSELDORF

FHV-Feierstunde in der Gemeinde Wuppertal

Anläßlich des 150jährigen Bestehens der FHV lud die Gemeinde Wuppertal zu einer Feierstunde ein. Unter den Gästen, die von Heike Becker-Kamm, der Gemeinde-FHV- Leiterin, begrüßt wurden, waren Bürgermeister Werner Draudt, der in Vertretung für Oberbürgermeisterin Ursula Kraus ein Grußwort an die Versammelten richtete, sowie Edith Rum und Gertrud Krause, die die Frauenbeauftragte der CDU vertraten, und der Bischof der Gemeinde Wuppertal, Dirk Bergmann.

Der eineinhalbstündige Festakt wurde durch feierlichen Chorgesang und Instrumentalmusik der FHV-Schwestern mitgestaltet. Die Pfahl-FHV-Leiterin, Elvira Krause, hielt ein Grundsatzreferat über die Arbeit der Frauen in der Kirche. Andere Mitglieder berichteten über die weltweite Entwicklung der FHV, aber auch über die Entwicklung in der Gemeinde Wuppertal.

Im Anschluß an den Festakt führten Schwester Bekker-Kamm und Bischof Bergmann die Gäste durch eine Handarbeits- und Kunstgewerbeausstellung, die eigens zu diesem besonderen Anlaß zusammengestellt worden war.

Über den Nachmittag wurde ein Gesprächskreis "Kirche, Kinder, Küche . . . was noch?" und ein Seminar mit dem Thema "Die Kraft, Du selbst zu sein" angeboten.

Die großzügige zeitliche und räumliche Gestaltung der Feierstunde bot den Frauen auch in besonderem Maße Gelegenheit, ihre Gedanken auszutauschen. Liebevoll angerichtete Buffets luden zwischendurch zum Genuß von Vollwertkostgerichten bis hin zur "cuisine francaise" ein.

Hardy Dornbusch

"Die Frage ist also, wie können wir sicher sein, daß Öl in unseren Lampen ist? Indem wir die Gebote Gottes halten, das Beten nicht vergessen, das tun, was die Offenbarungen Jesu Christi uns sagen, und auch sonst beim Aufbau Zions mithelfen. Solange wir für das Gottesreich arbeiten, werden wir das Zeugnis des Geistes Gottes verspüren."

Wilford Woodruff



Präsident Charles W. Dahlquist II und seine Frau

Neue Missionspräsidenten für Hamburg und Frankfurt berufen

Charles W. Dahlquist II, 44, Gemeinde Granite 11, Pfahl Sandy Utah Granite South; zuvor Pfahlpräsident, früher Scoutmaster, JM-Leiter, Tempelarbeiter, Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, Hoher Rat, Bischofsratgeber, Seminarlehrer; Mission in der Schweiz von 1966-1968; Rechtsanwalt, Studium an der BYU und der University of Utah; geboren in Provo, Utah, Sohn von C. Winston und Afton Ahlander Dahlquist, verheiratet mit Zella "B" geb. Darley, fünf Kinder. Sie ist Sonntagsschullehrerin, frühere Pfahl- und Gemeinde-Chorleiterin, FHV-Lehrerin und Ratgeberin, JD-Beraterin und Ratgeberin, PV-Ratgeberin, Sekretärin von Bischof und Pfahlpräsident, Studium an der BYU, geboren in Boise, Idaho, Tochter von Carl Thomas und Zella Bassett Darley. Präsident Dahlquist II wird über die Deutschland-Mission Hamburg präsidieren.

David A. Burton, 48, Gemeinde Eagle Gate 2, Pfahl Salt Lake Eagle Gate; zuvor Tempelsiegeler, früher Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, Pfahl-Führungssekretär, Hoher Rat, Lehrer der HP-Gruppe, Institutsdirektor; 1962-1965 in der bayerischen Mission gedient, Senior-Vizepräsident von Intermountain Health Care Inc., Studium an der BYU, Medizinstudium am Columbia University College of Physicians and Surgeons, weiterführendes Studium an der Harvard Medical School; geboren in Montpelier, Idaho, Sohn von Alma Pexton und Clea Rich Morgan Burton, verheiratet mit Flora Beth geb. Benson, vier Kinder. Sie ist Tempelarbeiterin, frühere FHV-Lehrerin, JD-Leiterin, PV- Leiterin, Pfahl-PV-Ratgeberin, Koordinatorin des Area Dance Festival/Youth Conference in der Europäischen Mission 1964/65, Studium an der University of Utah, Berlitz Language School und BYU; geboren in Salt Lake City, Tochter von Ezra Taft Benson und Flora Smith Amussen Benson. Präsident Burton wird über die Deutschland-Mission Frankfurt präsidieren.



Präsident Burton und seine Frau

Der Tabernakelchor geht auf Tournee durch Israel

Zum erstenmal in seiner 145jährigen Geschichte soll der Mormonen-Tabernakelchor in Israel singen.

Präsident Gordon B. Hinckley, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, gab die Tourneepläne bekannt und sagte, der Chor werde in Jerusalem, Tel Aviv und Haifa Konzerte geben. Die genauen Daten für die Konzerte sind zwar noch nicht bekannt, aber der Chor wird Salt Lake City am 26. Dezember 1992 verlassen und am 6. Januar 1993 zurückkehren.

Präsident Hinckley sagte, die Konzertreise werde auf Einladung des Bürgermeisters von Jerusalem, Teddy Kollek, hin veranstaltet. Der Bürgermeister hatte die Einladung ausgesprochen, als Präsident Howard W. Hunter und Elder James E. Faust vom Kollegium der Zwölf und Truman G. Madsen, Leiter des Center for Near East Studies der Brigham Young University in Jerusalem, die Stadt besuchten.

In Jerusalem wird der Chor unter der Leitung von Jerold Ottley zusammen mit dem Jerusalemer Symphonieorchester auftreten, das von David Shallon geleitet wird, und zwar im Rahmen der traditionellen Liturgica-Konzerte des Orchesters. Das ist das einzige Mal im Jahr, wo das Orchester sowohl jüdische als auch christliche Musik zur Aufführung bringt.

PFAHL MANNHEIM

Gemütlicher Abend in der Gemeinde Karlsruhe

Als sich die Mitglieder der Gemeinde Karlsruhe zu einem gemütlichen, aber auch lustigen Abend zusammenfanden, stürmten sie gleich zu Beginn das herrliche Brötchenbuffet. In der Zwischenzeit verteilte Schwester Claudia Ollenik Bogen zum "Wer weiß Bescheid"- Fragespiel. Bei diesem Spiel kam es darauf an, eine bestimmte Zahl zu ermitteln.

Im weiteren Verlauf des Abends gab es natürlich auch Gelegenheit zum Tanzen und Unterhalten. Zwischendurch wurden alle mit einigen Sketchen wie "Die Kosmetik-Beratung", "Der Kirschkuchen", "Eine schlechte Telefonverbindung" und "Die Wüste lebt" erheitert, bei der die Zuschauer sogar als Darsteller mit einbezogen wurden. Dann gab es noch "Eine fröhliche Schulklasse". Der Dorfschullehrer, gespielt von Bischof Horst Mayer, hatte seine liebe Not mit den unaufmerksamen Schülern, und das Publikum hatte eine Menge zu lachen.

Mit Tanzmusik klang dann der gemütliche und lustige Abend aus.

Astrid Pavel



"Uns kam es vor allem darauf an, im Rahmen der Möglichkeiten und Gegebenheiten ein System zu schaffen, unter dem der Fluch des Müßiggangs beseitigt und das Übel unverdienter staatlicher Zuwendungen abgeschafft werden kann, dafür aber Unabhängigkeit, Fleiß, Sparsamkeit und Selbstachtung unter unserem Volk wieder Fuß fassen können. Die Kirche hat sich das Ziel gesetzt, daß sie den Menschen helfen will, sich selbst zu helfen. Im Leben unserer Mitglieder muß wieder die Arbeit als herrschender Grundsatz an die oberste Stelle gesetzt werden."

(Heber J. Grant, GK, Okt. 1936.)

PFAHL NEUMÜNSTER

Zuwachs bei den AP-Scouts in Pinneberg

Wir, die AP-Scouts der Gemeinde Pinneberg, haben endlich wieder Zuwachs bekommen, denn Nico Zanda wurde zwölf Jahr alt. So stand also seiner Aufnahme als AP-Scout nichts mehr im Wege.

Dann war es soweit. Wir trafen uns am Gemeindehaus und fuhren mit mehreren Autos in die Holmer Sandberge. Dort angekommen liefen gleich zwei von uns los, um das Feuer an der vorbereiteten Stelle zu entfachen. Nach ein paar Minuten trafen dann auch schon die anderen an der Feuerstelle ein.

Der Gang zu einer Aufnahme ist ein Schweigemarsch, bei dem man im Gänsemarsch zu der Feuerstelle geht. Traditionell geht der truppälteste AP-Scout mit dem Banner voran. Dann folgen die anderen Scouts und die Gäste; der Aufzunehmende bildet das Schlußlicht. Bei einer Aufnahme dürfen übrigens nur die AP-Scouts teilnehmen, die ihr Halstuch dabeihaben.

Endlich angekommen, erwarteten uns schon die beiden Scouts, die ein prasselnden Feuer entfacht hatten. Wir stellten uns im Kreis um das Feuer, und Henning, unser Truppführer, sagte einiges zur Aufnahme von Nico. Danach faßte Nico mit der linken Hand das Banner, machte mit der rechten Hand das Scoutzeichen und sagte das AP-Scout-Versprechen auf. Dann legte ihm Henning mit den Worten "Ich ernenne Dich zum AP-Scout" das Halstuch um.

Schließlich ging Nico zu jedem Scout, gab ihm die linke Hand, machte mit der rechten Hand das Scoutzeichen, wobei der Scout "Sei bereit" sagte und Nico "Allzeit bereit" erwiderte.

Nachdem dieses Ritual vollzogen war, ließen wir Nico alleine am Feuer und gingen zum Sammelplatz. Nach einer gewissen Zeit löschte Nico das Feuer und kam auch dorthin. Hier sangen wir, um ein anderes Feuer geschart, noch ein paar Fahrtenlieder und aßen etwas Kuchen, bevor wir die Heimfahrt antraten.

Wir sind alle sehr glücklich, daß Nico nun zu uns gehört, er ist ein echter Zuwachs und bringt neuen Schwung in unseren Trupp.

Eckart Maichel

PFAHL STUTTGART

Die SG Stuttgart HLT

Seit Mai 1988 existiert die von Mitgliedern der Kirche gegründete Sportgemeinschaft *SG Stuttgart HLT e.V.* Der Wunsch der Pfahlvolleyballgruppe nach intensiver Ausübung des Volleyballsports und Teilnahme an einer offiziellen Meisterschaft als aktive Mitglieder der Kirche war ausschlaggebend für die Gründung des Vereins. Wichtig war von Anfang an, daß die religiösen Grundsätze, die das Evangelium vermittelt, auch im Verein Anwendung finden sollten. So wurden bei der Ausarbeitung der Vereinssatzung und der Geschäftsordnung Grundsätze wie das Wort der Weisheit, die Sabbatheiligung sinngemäß übernommen.

Die Volleyballmannschaft hat seit Vereinsgründung nun schon viermal an einer offiziellen Punkterunde des Württembergischen Volleyballverbandes teilgenommen. Dank der Unterstützung des Pfahles Stuttgart ist es möglich, Training und Heimspiele in der Mehrzweckhalle des Pfahlhauses durchzuführen. Die Verlegung der Spiele vom Sonntag auf Werktage war nicht immer einfach, wurde aber immer von den anderen Mannschaften akzeptiert. Durch den ständigen Kontakt zu anderen Mannschaften und die Aufnahme von Spielern, die nicht der Kirche angehören, ergeben sich zudem vielfältige Möglichkeiten in der Missions- und der Öffentlichkeitsarbeit.

Seit Vereinsgründung sind schon sieben Brüder auf Mission gegangen, was zwar für den Verein und insbesondere für die Volleyballmannschaft in sportlicher Hinsicht ein Verlust war, aber doch deutlich macht, wo die Prioritäten liegen. Dies zeigt sich auch darin, daß fast jedes Vereinsmitglied in seiner Gemeinde oder im Pfahl eine Berufung ausübt. Im Vergleich zu anderen Mannschaften und Vereinen ist es deswegen zwar problematischer, regelmäßig mit allen Aktiven zu trainieren, aber es zeigt, daß es neben dem Sport vor allem das Leben nach den Grundsätzen des Evangeliums ist, was uns verbindet.

Trotz solcher und anderer Hindernisse hat sich der Verein vorgenommen, innerhalb der Kirche auch weiterhin ein attraktives Sportangebot gerade auch für Jugendliche zu schaffen. So wird zusätzlich zum Volleyballtraining seit einem Jahr ein Fußballfreizeittraining angeboten.

Ralf Gierschke



DAS FORUM

Wie kann man Jugendlichen klarmachen, wie gefährlich der Genuß von Drogen und Alkohol ist?

Als private Beraterin und Schulpsychologin, Seminar- und Institutslehrerin, JD-Leiterin und Mutter hatte ich viel Gelegenheit, die jungen Leute in der Kirche zu belehren und ihnen nahe zu sein. Außerdem hatten wir in unserem Heim mehrere Jugendliche, die Drogen- und Alkoholprobleme hatten und sich nun bemühten, ihr Leben wieder in Orednung zu bringen. Ich denke, die folgenden Punkte können den jungen Leuten helfen, richtige Entscheidungen zu treffen:

- Geben Sie den jungen Leuten reichlich Gelegenheit, während des Heranwachsens Entscheidungen zu treffen. Belehren Sie sie über die Prinzipien des Wortes der Weisheit. Predigen Sie nicht!
- Verstärken Sie das, was Ihre Kinder richtig machen. Halten Sie sich an das Motto: "Ich will sie dabei erwischen, daß sie etwas Gutes tun."
- Finden Sie heraus, wieviel die Teenager über Drogen wissen, und belehren Sie sie in dem, was sie nicht wissen.
- Heben Sie nicht das Negative hervor, das regt nur den Appetit an. Gehen Sie mit positiven Argumenten an sie heran.
- Bringen Sie ihnen bei, daß man durch Beten die Kraft bekommt, dem Druck der Gruppe zu widerstehen. Sie sollen sich im vorhinein darüber klar sein, wie man auf Freunde reagiert, die einen in Versuchung führen wollen.
- Helfen Sie den jungen Leuten, in die Zukunft zu blicken. Der Genuß von Drogen betrifft nicht nur den, der sie nimmt. So sind beispielsweise Kinder, deren Mütter während der Schwangerschaft Alkohol getrunken haben, mißbildungsgefährdet, haben ein geringeres Geburtsgewicht, lernen schwerer und bleiben oft geistig zurück.

Die Jugendlichen brauchen Richtlinien, Vorbilder und positive Belehrungen, damit sie imstande sind, Entscheidungen zu treffen, über die sie sich das ganze Leben lang freuen können. Helfen Sie ihnen, in sich selber Kraft zu finden und ein Gefühl für den eigenen Wert zu bekommen.

Was wir getan haben:

"Mut macht frei"

Im Boulder-Dam-Gebietsrat der Boy Scouts of America nehmen wir, was das AntiDrogen-Programm betrifft, als Thema den Satz: "Mut macht frei." Wir betonen, daß die Freiheit dadurch gesichert wird, daß man richtige Entscheidungen trifft, wohingegen die Folgen von Sünde oder falschen Entscheidungen zu Fesseln werden und die Freiheit vermindern.

Aber als Bruder von zwei Rauschgiftfahndern und als Chirurg, der sich ständig den schrecklichen Folgen der Drogensucht gegenübersieht, habe ich herausgefunden, daß ich bei meinen Vorträgen ganz offen erklären muß, welch weitreichende Auswirkungen es hat, wenn jemand Drogen nimmt. So ein unüberlegtes Verhalten hat Folgen, die sich voraussagen lassen; oft genug sind es kriminelles Verhalten, Haft, finanzielle Katastrophe, Gehirnschädigung und Tod.

Fachliche Hilfe

Wenn das Drogen- oder Alkoholproblem in der eigenen Familie auftritt, ist es für Vorbereitungen zu spät. Die nächste Phase ist das Überleben, weil die Familie außer Kontrolle geraten ist. Das früher friedliche, auf das Evangelium ausgerichtete Zuhause ist zu einem Schlachtfeld geworden. Es wird geschrien, gelogen, Versprechen werden gebrochen, die Stunde des Nachhausekommens wird nicht eingehalten, es gibt Tränen, Schmerzen, Angst, es werden Sachen verloren, es herrscht Panik und Depression. Wir sahen eine Liste von Warnzeichen, die auf Drogen- und Alkoholgefährdung hinweisen. Vieles traf zu. Noch mehr Beten. Irgendwie lag ein Schrei in der Luft: "Helft mir. Tut doch etwas!" Wir wollen unser Kind am Leben erhalten. Wir wollen, daß man uns hilft, suchen fachliche Hilfe. Wir nehmen an der Rehabilitation teil. Aber warum muß die Wiederherstellung derart schmerzhaft sein? Warum verlangt man von der ganzen Familie, sich der Fachberatung zu unterziehen? Langsam, langsam kommen Worte aus dem Mund. Schmerz, Ärger, Verletzung und Angst verschwinden. Wahrheit und Verständnis nehmen den Platz des Schmerzes ein. Es gibt keine Verweigerung mehr. Das Überleben ist gesichert. Nun gibt es Hoffnung.

Zuerst nur ein bißchen, dann süchtig

Diejenigen, die Drogen und Alkohol zu sich nehmen, geben nicht leicht zu, daß sie schon Mißbrauch betreiben, und ganz allgemein kommt der Gebrauch vor dem Mißbrauch.

Mein Sohn nahm mehr als zwei Jahre lang Drogen und Alkohol zu sich, ehe er sich einer Rehabilitation unterzog. Er wußte, wie gefährlich Gebrauch und Mißbrauch sind; wenn wir über Drogen und Alkohol sprachen, gab er immer die richtigen Antworten. Aber daß er sich der Gefahr bewußt war, hielt ihn weder ab, damit anzufangen, noch gab es ihm die Kraft, damit aufzuhören. Ich glaube, er benutzte Drogen und Alkohol deshalb, weil er sich außerstande fühlte, mit seinem

Leben fertig zu werden.

Die wirksamsten Gespräche über die Gefährlichkeit der Drogen und des Alkohols sind wohl mit denen zu führen, die ein Rehabilitationsprogramm durchgemacht haben. Diese Jugendlichen sprechen ganz klar und verfallen nicht in den Fehler, zu predigen oder herumzunörgeln.

Der beste Lehrer von allen

Es gibt zwei gute Methoden, wie man den Kindern helfen kann, sich von Drogen und Alkohol fernzuhalten. Mag sein, daß die eine Methode bei den einen besser wirkt als bei den anderen, und so ist es wohl am besten, beide anzuwenden.

Die erste Methode erfordert, daß wir alles tun, um in unseren Kindern das Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi und von der Kirche zu festigen.

Die zweite Methode ist die, daß man verläßliches Schrifttum und außerkirchliche Quellen zitiert, um die Gefährlichkeit von Drogen und Alkohol darzulegen.

Der beste Lehrer von allen ist wahrscheinlich unser eigenes Handeln und daß wir nichts zu uns nehmen, was uns an Körper und Geist schädigen könnte.

Belehrt sie früh

Ich verkaufe seit sechzehn Jahren pharmazeutische Produkte und weiß, wie gefährlich auch die sogenannten sicheren Drogen sein können.

Unsere Kinder müssen schon früh darüber belehrt werden. Ich glaube, wir schieben es zu lange auf, ehe wir unseren Kindern sagen, wie gefährlich diese Stoffe sind, weil wir meinen, wenn wir mit ihnen darüber sprechen, bekommen sie den Anreiz, es selbst zu versuchen. Dann haben wir aber zu lange gewartet.

Selbstbeherrschung

Eine gute Möglichkeit, der Drogen- und Alkoholversuchung entgegenzuwirken, besteht darin, daß wir unseren Kindern nach und nach die volle Verantwortung für das übertragen, was sie zu sich nehmen. Wenn wir ihnen beibringen, etwas genau abzuwägen und es sich bewußt zu überlegen, wird ihnen das helfen, in allen Lebensbereichen richtige Entscheidungen zu treffen. Wenn ein Kind spürt, daß es sich selbst in der Gewalt hat, wird es keine Notwendigkeit sehen, mit Hilfe von Drogen oder Alkohol sein schwankendes Selbstwertgefühl zu festigen oder die Angst vor dem Versagen zu betäuben.

Zusammenfassung:

1. Die Jugendlichen schon früh belehren; nicht warten, bis es zu spät ist.
2. Nicht predigen; vielmehr herausfinden, was sie wissen, und sie mit positiven Argumenten stärken.
3. Ein Vorbild sein; selbst keine einschlägigen Stoffe zu sich nehmen.
4. Ihnen zureden, sich im Gebet Stärke zu holen; ihnen helfen, den eigenen Wert zu erkennen.

Schreiben Sie an:

DAS FORUM

August 1992:
"Wie kann man den Sonntag sinnvoll verbringen?"

September 1992:
"Wie kommt man als Alleinerziehender zurecht?"

Oktober 1992:
"Wie kommt man wieder zurück, nachdem man weniger aktiv geworden ist?"

November 1992:
"Wie geht man mit Jugendlichen um?"

Haben Sie mit einem der obengenannten Themen gute Erfahrungen gemacht? Können Sie von Erfolgen berichten?

Erzählen Sie unseren Lesern davon – in etwa 100 bis 150 Worten. Schreiben Sie an: Deutsches Übersetzungsbüro, Dieselstr. 1, 6367 Karben 1, und schreiben Sie "FORUM" auf den Umschlag. Sie können auch ein Fax an folgende Nummer senden: 0 60 39 – 68 43.

Geben Sie bitte Ihre Telefonnummer an. Ihr Beitrag kann vielleicht nur in gekürzter Form oder etwas umgeändert erscheinen; er wird nicht zurückgeschickt.

Ferner, die verwendeten Beiträge sind nicht als offizielle Darstellung der Lehre der Kirche zu betrachten. Ihr Brief muß wenigstens acht Wochen vor dem ersten Tag des Erscheinungsmonats hier eingehen. Wir freuen uns auf Ihren Beitrag!

Die Herausgeber